

Heiliger Geist - Muttergeist

Direktorin Henriette Crüwell, 5.12.2007
Predigttext: SprW 8,1-4; 14-35; Joh 14, 15-26

Es führt kein Weg zurück ins Paradies. Es gibt kein Zurück in den Schoß der Mutter! Dorthin, an jenen Ort, an dem wir zutiefst in einem anderen Menschen geborgen waren und von dem wir unsere unstillbare Sehnsucht nach Ganzsein und Einssein mitgebracht haben. Unbewusst sehnen wir Menschen uns wohl alle an diesen heilen Ort, in diesen Mutterleib, zurück, auch wenn oder gerade weil unsere Erfahrungen mit unseren biologischen Müttern oft nicht ungebrochen sind. Dieses Streben ist nicht erst eine Erfindung der Psychoanalyse. Das ist Kaffeesatz menschlicher Erfahrung: der Ruf "Mama" ist der Ruf der Sehnsucht nach Trost und Geborgenheit schlechthin - nicht nur der kleinen Kinder, sondern auch der Leidenden und Sterbenden. Und unsere Sprache, die wir alltäglich verwenden, ist da geradezu verräterisch. Sehnsucht wird "gestillt", sagen wir. Gestillt wie der Säugling, das neugeborene Kind, an der Brust der Mutter. Und das Hebräische, die Sprache der Bibel, führt uns sogar noch darüber hinaus: Mit Rachmim, mit Erbarmen, wendet sich Gott, so die Bibel, den Menschen zu, besonders denen, die sich in Schuld verstrickt haben, denen, die vor Angst nicht mehr ein noch aus wissen, denen, die trauern und leiden. Und immer wieder aufs Neue flehen Menschen um das Erbarmen Gottes. Dieser Ruf zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Es ist dort der Ruf der Sehnsucht nach Gott. Und das Wort Rachmim, Erbarmen, kommt von Racheh und das heißt nichts anderes als Mutterschoß, Gebärmutter. Der Ruf um Erbarmen ist, wenn wir so wollen, der Ruf nach der göttlichen Mama. Und so finden sich dann auch in den biblischen Schriften tatsächlich, wenn auch sehr versteckt, Passagen, in denen Gott als Mutter gepriesen wird: als Mutter, an deren Hand Israel laufen lernt, als Glucke, die sich um ihre Küken sorgt. Aber trotz dieses starken biblischen Bildes des göttlichen Mutterleibes blieb dieser Zugang zu Gott jahrhunderte lang eher unterbelichtet. Vielleicht war das ja sogar notwendig in der Abgrenzung zu den Naturreligionen, die die große Muttergöttin verehrten. Aber der jüdisch-christlichen Tradition ist darin ein wichtiger Zugang zu Gott verschüttet gegangen. Gott ist in unserer Tradition "der Herr", "der König der Herrlichkeit", "der Vater" und "der Sohn". Und die in der Regel fast schon kläglichen Versuche, weibliche Gottesanreden in Sprache der Kirche aufzunehmen, zeigen, wie tief diese männlichen Gottesbilder in unserer religiösen Sprache verwurzelt sind. Aber die menschliche Sehnsucht nach der Mutter, dem Mutterleib bleibt. Aber dabei ist gerade diese Sehnsucht nach Ganzsein und Heil eine Sehnsucht, die im Letzten nur von Gott allein beantwortet werden kann. Diese traditionellen Gottesvorstellungen jedoch vermögen sie nicht wirklich stillen. So wurde schon früh in der Kirchengeschichte von Frauen wie Männern der Versuch unternommen, den dritten im Dreieinen Gott als weibliche Gestalt auszumachen. Und sie knüpften darin auch an eine alte jüdische Tradition. Denn der Geist Gottes ist in der Hebräischen Bibel, die Ruach, die als Lebenskraft die ganze Schöpfung Gottes durchweht und alles mit Gottes Segen erfüllt. Ich werde nie die Vorlesung, gleich im ersten Semester meines Theologiestudiums, vergessen, in der ich davon das erste Mal gehört habe. Das war für mich eine beflügelnde Entdeckung. Nach der Vorlesung bin ich auch sofort nach vorne gestürzt, um mir von dem Professor diese Erkenntnis, die er in einer bloßen Nebenbemerkung zum Besten gegeben hatte, noch mal bestätigen zu lassen. "Ja, Frau Crüwell, wissen Sie das denn nicht?" antwortete mir darauf der kleine dicke Professor, der auch gerne mal von gestandenen Professorinnen als "das Mädchen" sprach. "Darauf reiten die feministischen Theologinnen doch schon seit Jahren rum." "Aber ich bin doch keine feministische Theologin", wehrte ich fast etwas beschämt ab, denn mit diesem Begriff verband ich bis dahin hennafarbene Kampfanzüge, "Na", sagte daraufhin der Professor lachend im Weggehen, "was noch nicht ist, kann ja noch werden." Er hat in den darauf folgenden Jahren seine prophetischen Worte noch manches Mal bitter bereut... Mich hat diese Entdeckung nicht mehr losgelassen. Und ich würde sagen, sie prägt mein theologisches Nachdenken bis heute. Die Entdeckung der Ruach hat mir nicht nur eine neue Beziehung zu Gott eröffnet, sondern mir auch einen neuen Blick auf mich und mein Leben eröffnet. Ich kann meine Erfahrungen, die ich gerade als Frau gemacht habe und mache, ganz besonders das Schwangersein und das Gebären, aber auch jedes schöpferische Tun als Nachahmen dieser Ruach Gottes, als imitatio dei also, verstehen.

Schon der Kirchenvater Irenäus von Lyon, der im 2. Jahrhundert lebte, hat an eine andere jüdische Tradition angeknüpft, wenn er den Heiligen Geist mit der Sophia der biblischen Weisheitsliteratur identifiziert. Es ist die Frau Weisheit, von der wir heute in der Lesung gehört haben, die alle Sehnsuchtmenschen zu sich nach Hause einlädt, die allen mit Rat und Hilfe beisteht und deren Freude es ist, bei den Menschen zu sein. Durch die alles, die ganze Schöpfung erschaffen. Und die in allen Menschen wirkt, die ihrerseits schöpferisch tätig sind.

Der Geist ist unsere göttliche Trösterin, so haben wir im heutigen Evangelium gehört.

Unsere Trösterin, die bei uns bleibt, die uns in unserer Trauer und Angst nicht einsam und allein lässt. Die uns großzieht und uns Christus erkennen lässt, damit wir immer heiler werden und immer tiefer in die Gemeinschaft mit Gott gelangen können, die die Erfüllung unserer Sehnsucht ist. Ein anderer Theologe der Alten Kirche, Makarios, Bischof von Jerusalem, beschreibt daher den Geist, ganz im Sinne unserer bisherigen Gedanken, als sorgende und nährenden Mutter:

"Das Kind beruhigt sich erst, "so schreibt er, "wenn die Mutter es an die Brust nimmt und lässt sich durch kein Gold und kein Silber beschwichtigen. Diese Ordnung ist in die ganze Natur gelegt, dass die Mütter ihre Kinder großziehen und diese nach ihnen hinstreben: die Lämmer springen eilig herzu, wenn sie die Mutterschafe blöken hören und unermüdlich fliegen die Schwalben mit neuem Futter ins Nest. So können die Seelen in der Welt keine Werke des Lebens verrichten, bis die Mutter im Himmel, der Heilige Geist, ihr Rufen hört, sie mit himmlischer Nahrung versorgt, und sie dann in Erfahrung und Erkenntnis wachsen und großwerden."

Sicher. Auch dieses Bild hat wie jedes Bild seine Grenzen und Sackgassen. Und wenn daraus dann bei den Pietisten eine Familientrinität entwickelt wird, dann werden die Geschlechterrollen der menschlichen Gemeinschaft schnell auch auf die der göttlichen Einheit übertragen und theologisch überhöht. Und der Muttergeist wird dem Vater und dem Sohn untergeordnet. Eine solche Trinitätstheologie führt ihrerseits wieder dazu die menschlichen Geschlechterrollen festzuschreiben und Frauen ausschließlich auf ihr Muttersein, aufs Hegen und Pflegen festzulegen. Da ist es dann gut, wenn wir uns immer wieder ins Bewusstsein rufen, dass die Ruach in ihrer Ursprungsbedeutung Wind, Sturm und Bewegung bedeutet.

Das Bild, das Ihr in den Händen haltet zeigt ein Fresko, das sich in der Kirche St. Jakobus in Urschalling im Chiemgau befindet. Es sind drei Gestalten darauf abgebildet: Ein alter weißhaariger Mann, ein bärtiger Mann mittleren Alters und eine junge Gestalt in der Mitte, die von den beiden Männern umarmt und gehalten wird. Es ist ein Fresko der Trinität. Und die langen offenen Haare, die weichen Gesichtszüge, die leicht seitlich geneigte Kopfhaltung und schließlich der vergleichsweise tiefe Halsausschnitt und der unter der Brust ansetzenden Faltenwurf des Gewandes lassen die Gestalt in der Mitte als Frau erkennen. Alle drei sind von einem weißen Mantel umgeben, der unterhalb der Frauengestalt Falten wirft, so dass das rote Innenfutter zu sehen ist. Dieser Faltenwurf erinnert an die ornamentalen Darstellungen des Mutterschoßes auf den Amuletten bayerischer Trachten. Wir und die ganze Schöpfung sind also von Gott erschaffen, wir stammen aus dem göttlichen Mutterschoß, und sind als Christen und Christinnen aus dem Geist, der göttlichen Mutter, neu geboren. Unsere Sehnsucht nach dem Ganzsein, dem Heil und der Geborgenheit des Mutterschoßes findet in Gott seine Erfüllung. " Bei ihr sind wir geborgen still wie ein Kind, bei ihr ist Trost und Heil."

Amen